

„Sprache, die für dich dichtet und denkt“

Zum Verhältnis von Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft¹

Peter Enders, Senzig

Meine Herren!

Wie kommt ein **Physiker** zu **diesem** Thema? Für mich waren bzw. sind es die folgenden Punkte:

1. die Behinderung der physikalischen Erkenntnis durch Begriffsverwirrungen, namentlich Energie & Kraft;
2. die Beiträge von Physikern und Mathematikern zur Sprachtheorie, beginnend mit Markoff.
3. Der Umzug der Physik von Deutschland nach den USA infolge des Nazi-Terrors hat zur Vorherrschaft des Pragmatismus geführt; Axiomatik: die Krone der Wissenschaft, wird als zweitrangig angesehen.
4. die Gefährdung der Freiheit der Wissenschaft (Art. 5 Abs. 3 GG): „Die Wissenschaft ist zur Marktschreierin verkommen“, schrieb ein Kollege in der Mitgliederzeitschrift „euronews“ der EPG ca. 1990; Teilcheneigenschaften heißen „Charme“ und „Farbe“.
5. Interesse an Philosophie, Politik sowie Wissenschaftstheorie/-soziologie/-geschichte;
6. Einladungen zu Vorlesungen an philologischen Fakultäten.
7. Die Begriffe sind die Werkzeuge unseres Denkens; ungenaue Begriffe führen zu ungenauem Denken. Die Genauigkeit der deutschen Wissenschaft und Technik wird oft mit der Genauigkeit der deutschen Sprache in Verbindung gebracht.

Themen:

1. Viktor Klemperer, LTI
2. Unwort des Jahres
3. Propaganda-Roboter im Internet
4. Zum digitalen Kulturgut
5. Der Klang der deutschen Sprache
6. Udo Jürgens, Wort
7. Poesie gegen Finanzkapitalismus
8. Die Verweigerung des Dialogs
9. „Dümmer auf Englisch“

¹ Vortrag auf der Jahresversammlung der Gesetzlosen Gesellschaft zu Berlin am 02.11.2015

1. Viktor Klemperer und die Sprache des Nationalsozialismus

In seinem Tagebuch „Lingua Tertii Imperii“ beschreibt Klemperer die Rolle der Sprache im 3. Reich. Seine Quintessenz lautet: „Aber Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse [...] Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“

Die nationalsozialistische Propaganda benutzte die neuen Massenmedien, gebrauchte eine spezifische Sprache, durchdrang fast alle Lebensbereiche der Bevölkerung und war so eines der erfolgreichsten Herrschaftsmittel.

„In lingua veritas: ... es ist nämlich nur zum kleinem und oberflächlichen Teile wahr, daß die Sprache dem Menschen zum Verbergen seiner Gedanken gegeben ist, vielmehr: sie verrät ihn.“

Die Weltansicht eines Individuums drückt sich in seiner Sprache aus. (Humboldt) Dieser Weltsicht kann es sich nicht entziehen, es kann sie nur mit Hilfe der Sprache begreifen und reproduzieren. Die Weltsicht kann mittels der Sprache manipuliert werden. Klemperer: „Die Folge dieser Sprachsteuerung ist eine Beherrschung des Denkens durch das Mittel der Beherrschung des Sprachgebrauchs, der Bedeutung von Wörtern“.

Einbezogen in Klemperers Analyse werden auch Geste, Witz, Zeichen und Stil (Sprachhaltung).

Allgemeine Eigenschaften dieser Sprache sind:

1. die Grundeigenschaft „Armut“;
2. das millionenfache Wiederholen, Einhämmern des immer Gleichen (vgl. hierzu den Roman „Schöne neue Welt“);
3. der mündliche Charakter;
4. die „... Bevorzugung alles Gefühlmäßigen und Instinkthaften ...: die instinktbegabte Hammelherde folgt ihrem Leithammel, auch wenn er ins Meer springt“;
5. der Rückgriff auf religiöse Bezüge zwecks allgemeiner Verständlichkeit;
6. der Bedeutungswandel von Wörtern durch Sprachlenkung, z. B. „fanatisch“;
7. viele Superlative (wie sehr vieles andere ist auch das abgekupfert, diesmal von der amerikanischen Presse und Werbung);
8. der allegorisierende Singular: „der Jude“, „der Russe“;
9. die Ablehnung des Intellekts, die Hinderung am individuellen kritischen Denken, übermäßige Vereinfachungen;
10. immer häufiger auftretende Kurzwörter: BDM, HJ, SA, SS oder DAF - im Volk entstehen Verspottungen wie „Knif“ (Kommt nicht in Frage) und „Kakfif“ (Kommt auf keinen Fall in Frage)²;
11. der Gebrauch volksnaher Begriffe aus dem Sport, z. B. „Wehrsport“, „Endspurt“;
12. die „Verdeutschung“ (Klemperer) von Fremdwörtern:
Approbation -> Bestallung,
Emeritierung -> Entpflichtung,
Interessen -> Belange³;
13. Namensgebung und Umbenennungen von Straßen, Plätzen und Orten;

² Später entsteht „GrAMaZ“ (Größter Archiv-Marxist aller Zeiten). - Die „Sprachökonomie“ in SMS, Twitter usw. hat keine ideologischen Ursachen, doch signifikante Auswirkungen auf Gebrauch von und dann Haltung zur Sprache.

³ Ist der heutige umgekehrte Trend - als entgegengesetztes Extrem - nicht genauso fragwürdig?!

14. Namensgebung wie Dieter, Detlev Ingrid oder Uta, und erst recht Doppelnamen wie Bernd-Dietmar oder Dietmar-Gerhard; “Krista” mit “K” statt “Christa” mit “Ch”;
15. Verwendung von Fremdworten zur Verschleierung [“das Wesen der Politik” - Friedrich Blaschke]: diffamieren, diskriminieren, liquidieren;

Nach dem Krieg (vgl. auch Orwell’s “1984”!) beobachtet Klemperer

- Parallelen der politischen Inszenierung, wie der Personenkult um Stalin,
- Gemeinsamkeiten in der Sprache: erneut Kollektivsingular, technische Metaphern, vom Nationalsozialismus übernommene Wortbedeutungen und -verwendungsweisen, die Phrasenhaftigkeit der LTI.

Ein gedankenloser, unreflektierter Umgang mit Sprache bildet eine gute Voraussetzung für das Wirken von Propaganda. (Pinkert) Hier sollten wir Deutschen uns etwas von unseren französischen Nachbarn abgucken. “Finanzcenter” statt Finanzzentrum betrifft noch nicht den Inhalt - “Job” statt Arbeitsplatz aber schon: es ist “ein amerikanischer Ausdruck für Wegwerftätigkeit” (Gauweiler) und bedeutet eine immer stärkere Entfremdung von der Arbeit statt emotionaler Bindung an den Arbeitsplatz, die auch mehr Einsatzbereitschaft für die Firma bedeutet!

2. Unwort des Jahres

Das **Ziel** dieser Veranstaltung ist ein sensiblerer Umgang mit Sprache in der öffentlichen Kommunikation. Sie möchte das Sprachbewusstsein und die Sprachsensibilität in der Bevölkerung fördern und lenkt dazu den Blick auf sachlich unangemessene oder inhumane Formulierungen im öffentlichen Sprachgebrauch.

Einige Unwörter des Jahres sind:

1. “Geschwätz des Augenblicks”, als es um die sexuellen Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche ging: d. i. letztlich eine Missachtung der Menschenwürde;
2. “alternativlos”: drückt eine demokratiefeindliche Haltung aus;
3. “Wohlstandsmüll” als Umschreibung für arbeitsunwillige ebenso wie für arbeitsunfähige Menschen: hier findet eine Diskriminierung einzelner gesellschaftlichen Gruppen statt;
4. “freiwillige Ausreise” u. a. Formulierungen sind euphemistisch, verschleiern oder gar irreführend;
5. “Arbeitgeber / Arbeitnehmer” war das persönliche Unwort von Ingo Schulze, Jury-Gast 2013;
6. “Menschenmaterial” ist das Unwort des 20. Jahrhunderts.

3. Propaganda-Bots: Roboter im Internet

Propaganda-Bots erkennen Nachrichten, mischen sich in Diskussionen ein und antworten fast wie echte Menschen.

Viele Staaten nutzen die sog. Sozialen Medien für ihre Propaganda. Oft werben Propaganda-Bots auf Facebook, Twitter & Co für die Regierungsposition, diskutieren mit Gegnern oder versuchen, Gegner verächtlich zu machen.

4. Zum digitalen Kulturgut

Haltet den Stream!

Reizüberflutung, Datenverwertung, Überwachung: Das Internet, einst als Heilsbringer einer vernetzten, demokratischen Welt gefeiert, scheint heute viele Hoffnungen enttäuscht zu haben.

Doch wer hat Schuld? Oligopole wie Facebook und Google? Oder nicht doch der einzelne Nutzer?

Mir geht es hier um den Einfluss auf die Sprache.

Beispiel 1: Steve Roggenbuck wurde von der „New York Times“ „der erste Dichter des 21. Jahrhunderts“ genannt. In seinen Texten sei das Stakkato der Netzsprache ebenso hörbar wie die Sprache des Alltags. Roggenbuck selbst beschreibt sich als „poet and youtube artist“. Er lässt niemals das Medium, durch das er spricht, (Facebook, Youtube) außer Acht. Seine Themen sind Veganismus, Zen-Philosophie und eben das Konzept von Freundschaft auf Facebook.

Beispiel 2: Digitale Exilanten wie Aktivisten von Wikileaks sprechen bereits öffentlich über Selbstzensur. Wer das Gefühl hat, überwacht zu werden, lässt bestimmte Aussagen einfach weg. Das Denken selbst ziehe sich aus dem Netz zurück. „Viele hier in Berlin vermeiden bestimmte Wörter oder lassen ihre Telefone in einem anderen Zimmer liegen. Die haben ihre Freiheit schon verloren.“ (Anke Domscheit-Berg, lt. „The Guardian“)

Beispiel 3: In SMS und E-Mail scheinen Ausdruck sowie Rechtschreibung und Grammatik eine nur untergeordnete Rolle zu spielen.

Beispiel 4: Bringt das e-Buch mehr, weniger oder andere Literatur / Leser / Sprache?

Fazit: Im Internet ist mehr möglich und wirklich als nur Stichwortsuche, Einkauf per Klick oder schnelles Chatten.

5. Der Klang der deutschen Sprache

Lassen Sprachen Rückschlüsse auf die Mentalität eines Volkes zu?

„Wie eine Schreibmaschine, die Alufolie frisst und die Kellertreppe hinuntergetreten wird“, sagt der irische Komödiant Dylan Moran über die deutsche Sprache. Mark Twain tadelte sie als „unordentlich“ und nannte sie zugleich „edel“. Diejenigen, die beschlossen haben, eine Sprache für hässlich zu halten, sind davon nur ganz schwer abzubringen, als handele es sich um eine höhere Wahrheit, als gäbe es eindeutige Kriterien hierfür.

Im Ausland gilt die deutsche Sprache oft nicht nur als hässlich und roh, sondern auch als besonders effizient - und daher als ideal für Soldaten und Ingenieure. Diese Einschätzungen sind verquickt mit der Wahrnehmung der Deutschen als streitlustig und autoritär, als arrogant, wobei Amerikaner in der Regel auch das Ernsthafte, den Fleiß und die Disziplin der Deutschen loben. Im englischsprachigen Raum wurde Deutsch bis vor rund einhundert Jahren in Verbindung gebracht mit Künstlern der Romantik, mit Philosophen, Musikern und Intellektuellen. Man rechnete dem Deutschen eine gewisse Naivität und Passivität zu - auf jeden Fall sah man darin keine Bedrohung. Mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg im Jahre 1917 wurde die deutsche Sprache, überhaupt jegliche Manifestation deutscher Nationalität suspekt und geächtet, vielfach sogar verfolgt. Die Vorbehalte gegenüber der deutschen Sprache sitzen gerade in Amerika bis heute sehr tief, obwohl Amerikaner, Engländer und Deutsche in vielerlei Hinsicht Verbündete sind.

„Der Deutsche“ gilt zwar als erfolgreich und zielstrebig, aber auch als pedantisch und gefühllos. Man kann sich fragen, ob da der Neid auf den wirtschaftlichen Erfolg der Deutschen eine Rolle spielt. Stecken aktuelle politische Unstimmigkeiten dahinter? Oder handelt es sich eher um eine Nachwirkung des Nationalsozialismus, gewissermaßen gespeist aus dem Tiefengedächtnis der Nationen?

Karl V. soll gesagt haben: „Ich spreche Spanisch zu Gott, Italienisch zu den Frauen, Französisch zu den Männern und Deutsch zu meinem Pferd.“

In den kalten Ländern seien die Wörter grob und konsonantenreich, schrieb der französische Romantiker Charles Nodier.

Zu jeder Sprache scheinen bestimmte Musikformen besonders gut zu passen: Oper - italienisch, Chanson - französisch, Romanze - russisch, Rock - englisch, Märsche - deutsch.

„Sprache ist wie Liebe“, sagt Ioannis Ikonomou, der 32 Sprachen fließend spricht.

Frau und Mann unterscheiden sich in ihrer Diktion erheblich. Allerdings haben sich die Frauenstimmen in Mitteleuropa in den vergangenen Jahrzehnten im Schnitt um zwei bis drei Halbtöne gesenkt - wegen der Emanzipation?

An Dialekten lassen sich soziale Unterschiede festmachen: zwischen Stadt und Provinz, zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Wie jemand spricht, erlaubt oft Rückschlüsse auf Herkunft, ethnische Gruppe, Bildung, Milieu. Mundarten werden tendenziell mit der Unterschicht assoziiert, mit der gemeinen Landbevölkerung. Umgekehrt kann das Sprechen einer Sprache/eines Dialektes eine Form der Selbstbehauptung einer unterdrückten Minderheit sein.

Muttersprachler mit zukunftslosen Sprachen machen statistisch gesehen weniger Schulden.

6. Udo Jürgens, „Wort“⁴

Wort - du bist Gedankenelement,
kannst Illusion sein, die verbrennt.
Bist unbegreiflich,
wenn man dich begriffen nennt.

Wort - du trägst so vielerlei Symbol,
bist in Ideen Weltenpol.
Kannst überladen sein
und auch bisweilen hohl.

Wort - du bist so leise und so sacht,
dabei hast du die größte Macht,
die diesen Erdenball umschließt
und ihn regiert.

Wort - du wirst geflüstert und zitiert,
du bist der Leitstrahl, der uns führt.
Hast Krieg und Frieden schon diktiert.

Wort - du hast so vielerlei Gestalt
und bist so unerreichbar alt,
kannst glühend heiß sein
und so kalt.

Wort - du wirst missbraucht und kommandiert,
hast Diktatoren dirigiert
und ganze Völker schon verführt.

Wort - bist du auch manchmal rigoros
und triffst uns wie ein Degenstoß,
denn deine Wirkung ist nicht nur im Guten groß.

Wort - du bist so zärtlich und so warm,
dein Klang nimmt uns in seinen Arm.
Du bist die Brücke,
die die Menschen näherbringt.

⁴ Vollständiger Text; Zeitabschnitte 2:41...4:30 und 5:58...6:55 min. in der Aufnahme mit den Berliner Symphonikern

Wort - du wirst melodisch, wenn man singt,
bist ein Signal, das in uns dringt.
Du bist die Symphonie, die nie verklingt.

7. Poesie gegen Finanzkapitalismus

Franco Berardi schreibt in „Der Aufstand“ (2011/2015): Der Finanzkapitalismus hat endgültig gesiegt und eine Finanzdiktatur errichtet, deren Zerstörungskraft an die von Kriegen heranreicht. Zu den Schuldigen an dieser Entwicklung zählt der italienische Philosoph auch das Internet.

Finanzkapitalismus heißt: Profite werden nicht durch die Herstellung von Gebrauchsgütern gemacht, sondern einfach durch Geldwert, der sich selbst reproduziert. In die Sprache der Semiotik übersetzt heißt das, dass sich der monetäre Signifikant seiner Funktion der Referenz auf reale Dinge entledigt hat. (NB: Fanden Sie diese Formulierung hilfreich?)

Berardi macht nun die Keimzelle dieser Abstraktion nicht in der Wirtschaft selbst aus, sondern im französischen und russischen Symbolismus. Denn es waren ja symbolistische Dichter, die zum ersten Mal die Bindung zwischen Wort und Welt zerbrachen. Sie proklamierten die Autonomie der Sprache - und setzten damit einen Abstraktionsprozess in Gang, der im heutigen „Semio-Kapitalismus“ kulminierte: einem System, das auf der Produktion und dem Tausch von Zeichen statt realer Dinge basiert - und dabei Realität zerstört.

Darin sieht der Philosoph weniger ein Resultat der neoliberalen Politik der letzten 30 Jahre - gegen die er jedoch reichlich polemisiert - als eine immanente Folge der technologischen Entwicklung. Erst das Internet hat die Zusammenkunft zwischen Individuen in einem solchen Maß virtualisiert, dass Empathie und Solidarität aus dem gesellschaftlichen Körper verschwunden sind. Wie sollte denn das isolierte Individuum Widerstand leisten? Auch konnte dank der digitalen Revolution die zwischenmenschliche Kommunikation durch techno-linguistische Automatismen ersetzt werden.

Die Informatik wird so zum Vasallen der Finanzwirtschaft.

„Bürokraten und Politiker sind weder gut noch böse“, meint Berardi, „sie spielen einfach keine Rolle mehr. Die griechische Demokratie spielt keine Rolle mehr. Die Demokratie als solche spielt keine Rolle mehr. Unsere Wahlentscheidung zählt nichts vor den Computern der Europäischen Zentralbank.“

Mit „Aufstand“ meint Berardi keinen gewaltsamen Umsturz, sondern einen Akt der subjektiven und zugleich gesamtgesellschaftlichen Befreiung von den Zwängen der Finanzdiktatur. Eine Chance wittert er in der Poesie. Denn sie ist ein Übermaß der Sprache, das, was sich nicht auf Informationen reduzieren lässt und nicht austauschbar ist - im Gegensatz zu den stets rekombinierbaren Zeichen der heutigen sozialen Kommunikation. Die Poesie könne Sensibilität, Empathie und Solidarität reaktivieren - die Voraussetzung einer Wiederbelebung des gesellschaftlichen Körpers.

Berardi zitiert Antonio Gramsci zwar nicht, setzt ihn aber offenbar voraus: Auf eine Änderung der hegemonialen Ideologie komme es letztlich an. Das ist eine sehr langfristige Perspektive, für friedliebende Menschen jedoch die einzig mögliche. Und so bizarr auch Berardis Vorschlag klingen mag: Was könnte die im ideologischen Korsett der Finanzherrschaft eingezwängten Zeitgenossen von ihren Denkschablonen befreien, wenn nicht die Poesie? Was kann den Menschen in Regionen entführen, wo das Erdenken einer anderen Wertordnung, einer anderen Welt möglich ist, wenn nicht die Poesie?

Mein Fazit: Berardi überschätzt die Macht des Wortes ähnlich wie Udo Jürgens. Sprache ist **Machtmittel**, nicht Macht selbst. Richtigen Beobachtungen folgen z. T. weltfremde Schlussfolgerungen, weil das theoretische Rüstzeug fehlt.

8. Die Verweigerung des Dialogs

Ein Dialog kommt nur zur Entfaltung, wenn er von dem Wunsch geleitet ist, den anderen auch zu verstehen. Doch der Begriff des Verstehens wird seit einiger Zeit als Schimpfwort benutzt, zum Beispiel in der Abwertung der sogenannten „Putin-“ und „Griechenland-Versteher“. Wie konnte es zu einem solchen Misstrauen dem Dialog gegenüber kommen?

1972 hat Helmut Heißenbüttel in seinem Aufsatz „Gespräche mit d’Alembert und anderes. Dialog als literarische Gattung“ an die reiche Tradition des Dialogs erinnert und auch mit eigenen Arbeiten diese Kunstform wieder mit Leben erfüllt. Heißenbüttel rekonstruiert die unauflösbare Verknüpfung von Philosophie, Dialog, Wahrheitsfindung und Assoziationsfülle seit Plato, die Wiederbelebung des Dialogs bei Christoph Martin Wieland, bei Diderot und vielen anderen Schriftstellern, und er erinnert daran, wie schwer sich die Literaturkritik damit getan hat, den Dialog als literarische Gattung anzuerkennen.

Der Dialog ist eine dem literarischen Text und dem wissenschaftlichen Text ebenbürtige Form, die Erfahrungs- und Erkenntnismöglichkeiten auf eine nur ihr mögliche dialogische Weise vermittelt. Dabei können die Grenzen zwischen Forschung, Wissenschaft und Literatur produktiv überschritten werden.

Zum Dialog gehören Zuhören, Respektieren, Verstehen und Vertrauen - und die Anstrengung, die eigene Position zu artikulieren. Verstehen heißt, den anderen auch in seinen Gefühlen und kulturellen Voraussetzungen zu verstehen. Seit einiger Zeit ist nun gerade das in Misskredit geraten. „Wie aber will ich mit jemandem reden oder gar verhandeln, wenn ich ihn nicht verstehe?“, fragt Matthias Platzeck zu recht.

Wie ist es zu einem so weit gestreuten Misstrauen dem Dialog gegenüber und zur Infragestellung des Dialogs als Mittel der Politik und des sozialen Umgangs miteinander gekommen?

Durch Dialogangebote als Taktieren mit fragwürdiger Substanz, meint Hans-Jürgen Heinrichs. Wir müssen nach tieferen Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen suchen, schlägt er vor, nach den konstruktiven und kreativen, menschenverbindenden Fähigkeiten, um darauf die Kraft zum Dialog aufzubauen.

Ist das idealistisch und romantisch? Der Dialog musste immer schon erkämpft werden: gegen Hass und Aggression, gegen Macht und Vorherrschaft. Den Dialog zu verweigern, ist im Alltag ebenso wie in der Politik Ausdruck einer Notlage oder ein strategisches Mittel.

Jeder grundsätzlichen Verweigerung des Dialogs geht eine Folge von erfahrenen Verweigerungen voraus. Die Menschen, die sich unter der Pegida-Bewegung zusammengefunden hatten, verweigerten den Medien und Politikern die Dialogbereitschaft und machten damit auf das Defizit aufmerksam, das sie bei ihren Wünschen, als Gesprächspartner anerkannt zu werden, erfahren hatten.

Ein Land wie Russland, das stark an Symbole und an nationalen Stolz gebunden ist, fühlt sich zutiefst verletzt, wenn es weltpolitisch zurückgestuft und als „Regionalmacht“ beleidigt wird. Es lässt sich nicht ohne Weiteres zurück in einen Dialog holen. Zuerst müsste Russland anerkannt werden als gleichwertiger Teilhaber an weltpolitischen und europäischen Lösungen. Das aber scheint aussichtslos zu sein, seit einerseits Russland seine prowestliche Haltung aufgegeben und die dialogische Haltung in eine aggressive, neo-imperiale Politik umgewandelt hat. Und andererseits müsste der Westen die Hegemonialbestrebungen der USA aufgeben.

Griechenland will auf Augenhöhe und mit Respekt behandelt und nicht ständig belehrt und in seiner Ehre verletzt werden.

Freilich gibt es Ausformungen von Gewalt, denen gegenüber ein Aufruf zum Dialog nur lächerlich wäre.

Es ist die Aufgabe von politischen Intellektuellen und Philosophen, von Künstlern und Literaten,

dem Dialog eine andere Klangfarbe zu verleihen: das Heterogene statt das Homogene in den Vordergrund zu stellen; das Scheitern als festen Bestandteil des Dialogs zu beschreiben und im Scheitern nicht in erster Linie einen Mangel zu sehen. Hierin verbündet sich der Dialog mit dem Diskurs, der auch keine Scheu davor hat, das Abgründige, Unvereinbare und Unmögliche zu benennen und auszuloten.

Der Dialog ist ein provisorisches gemeinsames Herantasten an das unlösbare Rätsel des Schreibens, der Erschaffung von Musik und Kunst und an das Rätsel der menschlichen Existenz, ja, allen Lebens.

9. Dämmer auf Englisch

Vor fünfhundert Jahren verabschiedete sich Luca Pacioli, ein Pionier der modernen Mathematik und des Rechnungswesens, einhundert Jahre später auch Galileo Galilei, von der damaligen Wissenschaftssprache Latein. Sie schrieben auf Italienisch, und ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit bestand darin, in der Volkssprache erst einmal Begriffe für die neuen Konzepte zu schaffen. (Vor derselben Aufgabe stehen neue unabhängige Staaten.) Der Zugang zum Wissen sollte jedem offenstehen.

Heute sind die Wissenschaftler dabei, Paciolis Revolution rückgängig zu machen. Doch wie wollen sie Verständnis in einer Gesellschaft finden, mit der sie nicht einmal mehr die Sprache verbindet? Und werden wir bald auf Deutsch überhaupt nicht mehr über neue Forschungsergebnisse sprechen können, weil uns die Worte fehlen? Die Gesellschaft droht sich zu spalten zwischen den Nutzern einer Elitesprache und all den anderen, an denen die aktuellen Entwicklungen vorbeigehen. Ob Deutsch eine Wissenschaftssprache bleibt oder nicht, ist darum keine Frage des Nationalstolzes. Es geht um viel mehr: um die Demokratie.

Wer der Wissenschaft nur in einer Fremdsprache begegnet, bezahlt selbst dann mit Verlusten, wenn er diese hervorragend beherrscht. „We are dumber in English“, zu diesem Schluss kamen Untersuchungen in Schweden und in den Niederlanden, wo Kinder von ihrem ersten Schultag an mit dem Englischen vertraut gemacht werden. Vorlesungen auf Englisch sind dort Teil jedes Studiums, doch die Prüfungsergebnisse fallen im Schnitt zehn Prozent schlechter aus als bei Lehrveranstaltungen in der Muttersprache. In englischsprachigen Seminaren stellen und beantworten die Studenten weniger Fragen, sie wirken insgesamt hilfloser. Weder Studenten noch Lehrern ist das Problem gewöhnlich bewusst, weil sie alle ihre Gewandtheit im Englischen überschätzen.

Sprache vermittelt nämlich auch eine emotionale Bindung an einen Gegenstand. Und umso abstrakter eine Disziplin ist, desto mehr lebt sie von dieser emotionalen Beziehung.

Deutsch sollte grundsätzlich die Sprache der Seminare und Vorlesungen bleiben. Jede Disziplin braucht auch Veröffentlichungen, die Zusammenhänge aufzeigen, aufregende Ideen vermitteln und neue Konzepte umreißen. Diese Arbeiten sind an die Kollegen jenseits der Grenzen des eigenen Faches gerichtet, aber auch an weitere Kreise der Öffentlichkeit. Sie leben vom sprachlichen Ausdruck, weil der Autor das Publikum durch ein weites, fremdes Terrain führen und es dafür begeistern möchte. Um das Deutsche als Wissenschaftssprache zu erhalten, sollten wir uns um diese Art von Veröffentlichungen bemühen.

Wie? Stefan Klein schlägt 2 Wege vor:

1. Anreize bieten für Essays über geistige Konzepte, breiter greifende Fachbücher, Ringvorlesungen,
2. Abschlussarbeiten sollten eine mehrseitige allgemein verständliche Zusammenfassung in deutscher Sprache enthalten, die in die Examensnote eingeht; Anträgen auf öffentliche Mittel muss eine ausführliche Inhaltsangabe beigelegt werden, die jeder interessierte Laie versteht.

Forschung ist viel mehr als das Aufstellen von Hypothesen, das Sammeln von Daten und das

Falsifizieren von Theorien. Wissenschaft ist auch eine Erzählung von Menschen, die auszogen, die Welt zu begreifen und zu verbessern. Deshalb sind die Werke von Darwin, Galileo und Einstein bis heute so faszinierend. Nur wenn wir wieder lernen, Wissenschaft zu erzählen, hat Deutsch als Sprache der Wissenschaft eine Zukunft.

Quellennachweis

Andreas Pinkert, Victor Klemperer: „LTI. Notitzbuch eines Philologen“, Hausarbeit, TU Chemnitz, 22.11.05

Victor Klemperer, *LTI. Notitzbuch eines Philologen*, Leipzig: Reclam ¹⁰1990 (RUB 278)

<http://www.unwortdesjahres.net/>

Peter Welchering im Gespräch mit Manfred Kloiber, *Soziale Netzwerke Diskussion mit Propaganda-Bots*, Deutschlandfunk, 27.12.2014 16:30 Uhr;

http://www.deutschlandfunk.de/soziale-netzwerke-diskussion-mit-propaganda-bots.684.de.html?dram:article_id=307268

Nikola Richter, *Netzkultur. Das digitale Kulturgut*, Deutschlandfunk, 25.01.2015 09:30 Uhr⁵;

http://www.deutschlandfunk.de/netzkultur-das-digitale-kulturgut.1184.de.html?dram:article_id=305590

Bernd Brunner, *Der Klang der deutschen Sprache. „Wie eine Schreibmaschine, die Alufolie frisst“*, Deutschlandfunk, 26.12.2014 09:30 Uhr; http://www.deutschlandfunk.de/der-klang-der-deutschen-sprache-wie-eine-schreibmaschine.1184.de.html?dram:article_id=307163

Udo Jürgens, *Wort*; <http://www.songtexte.com/songtext/udo-jurgens/wort-3de4d6f.html>

Aureliana Sorrento, „Der Aufstand“ von Franco Berardi. „Demokratie als solche spielt keine Rolle mehr“, Deutschlandfunk, 16.04.2015 16:10 Uhr; http://www.deutschlandfunk.de/der-aufstand-von-franco-berardi-demokratie-als-solche.700.de.html?dram:article_id=317290

Hans-Jürgen Heinrichs, *Die Verweigerung des Dialogs*, Deutschlandfunk, 01.05.2015 09:30 Uhr;

http://www.deutschlandfunk.de/entwicklungen-die-verweigerung-des-dialogs.1184.de.html?dram:article_id=315055

Stefan Klein, *Dämmer auf Englisch. Deutsch als Sprache der Wissenschaft gerät in Vergessenheit. Die Folgen sind verheerend*, FAZ, 6. Juli 2007; <http://stefanklein.info/node/52>

⁵ Die Sendereihe „Essay und Diskurs“ des Deutschlandfunks ist eine Perle; sie wird dem Auftrag des öffentlichen Rundfunks und Fernsehens gerecht.